

Verwandtschaftshinweis auf dicke Fragezeichen. Da müßte viel Fundament freigelegt werden. Wie sonst kann das Geschichtsurteil die Gefahren der Gratwanderung bestehen?

Tübingen

Jarmila Hoensch

*Havráněk, Jan: Der tschechische Pazifismus und Antimilitarismus am Vorabend des Ersten Weltkrieges. In: Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen. Hrsg. v. Gernot Heiss und Heinrich Lutz.*

München 1984, 114—135 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 11).

Der tschechische Pazifismus und Antimilitarismus vor dem Ersten Weltkrieg, den Jan Havráněk in dieser knappen Übersicht analysiert, stellt keineswegs ein ephemeres Kapitel der tschechischen Geschichte dar, und zwar nicht nur deshalb, weil er in Jaroslav Hašek's Figur des braven Soldaten Schwejk weltweiten literarischen Ruhm erlangt hat. Zum einen liegen in der antimilitaristischen Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg die Wurzeln des Verhältnisses zwischen politischer und militärischer Führung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, in dem die strikte Unterordnung der Militärs unter die Politiker gewährleistet war und politische Ambitionen der Armeeführung — ganz im Gegensatz zu anderen ostmittel- und osteuropäischen Staaten — keinerlei Aussicht auf Erfolg hatten. Zum anderen führt die Diskussion dieses Fragenkomplexes am Beispiel verschiedener Strömungen der tschechischen Arbeiterbewegung — der Anarchisten, nationalen Sozialisten und der Sozialdemokratie — mitten hinein in das komplizierte Mit- und Gegeneinander von Arbeiterbewegung und Nationalitätenfrage in Österreich-Ungarn und speziell in Böhmen, das in Verknüpfung mit der Friedensproblematik bisher, wenn ich richtig sehe, noch nicht systematisch untersucht worden ist.

Es liegt auf der Hand, daß der Antimilitarismus der tschechischen Arbeiterbewegung nicht nur aus den Traditionen gespeist wurde, die in der europäischen Arbeiterbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts allgemein verbreitet waren. Je mehr die deutsch-österreichische Sozialdemokratie zur Trägerin eines spezifisch deutschen kulturellen Weltbildes und damit auch zu einer staatsershaltenden Kraft wurde, die schließlich 1914 bereit war, den Krieg im Namen der Verteidigung abendländischer Zivilisation zu unterstützen, umso weniger konnte die im tschechisch-nationalen und -nationalkulturellen Fahrwasser schwimmende tschechoslowakische Sozialdemokratie für eine Art gesamtösterreichischen Patriotismus oder gar irgendeine Form der „Vaterlandsverteidigung“ gewonnen werden; zugleich mußten auch die Gräben zur deutsch-böhmischen Sozialdemokratie tiefer aufgerissen werden. Andererseits korrumpierte die Integration der tschechischen Arbeiterbewegung in das nationale Lager den proletarischen Antimilitarismus bis zu einem gewissen Grade, da das tschechische bürgerliche Lager — dessen gelegentliche Bereitschaft, annexionistische Abenteuer Österreich-Ungarns zu unterstützen, macht dies deutlich — jedenfalls nicht uneingeschränkt als pazifistisch/antimilitaristisch bezeichnet werden kann.

Im Gegensatz zur Arbeiterbewegung im Deutschen Reich gab es in der tschechischen Arbeiterbewegung eine relativ breite libertär-föderative, antistaatliche und antiautoritäre Strömung, die ihre Schwerpunkte im Lager der Anarchisten und nationalen Sozialisten hatte; ihre Stärke erklärt sich zum großen Teil eben aus der nationalen Orientierung der tschechischen Arbeiterbewegung, denn im Kampf gegen den k. u. k.-Militarismus ließen sich die pazifistischen kaum von den antiösterreichischen Argumenten trennen. Es wäre einer genaueren Untersuchung wert, ob die drei organisatorischen Felder, die Havránek behandelt (literarische Anarchisten, junge nationale Sozialisten, Sozialdemokraten), nicht durch eine spezifisch libertäre und „staatsfremde“ Sozialismus-Auffassung enger miteinander verbunden waren, als Havránek anzunehmen scheint. Dafür spricht jedenfalls die in allen drei Gruppierungen populäre Forderung nach Ersetzung des Heeres durch eine „Volksmiliz“, die im Antimilitarismus anarchistischen Zuschnitts immer eine große Rolle gespielt hat.

Bochum

Peter Heumos

*Hajek, Hanus J.: T. G. Masaryk Revisited: A Critical Assessment.*

Boulder 1983, VII + 195 S., \$ 22,50 (East European Monographs 139).

Eine respektable intellektuelle Kontinuität bei gleichzeitiger Selbständigkeit des Urteils ist für das gesamte Denken Hanus J. Hajeks charakteristisch. Der Tscheche jüdischer Herkunft diente freiwillig in der tschechoslowakischen Exilarmee während des Krieges, um dann seinem Land sofort den Rücken zu kehren, als er als einer der wenigen schon 1945 das Verhängnis der Vertreibung der Deutschen erkannte.

Im neuen Exil versuchte der Einzelgänger Hajek bald unermüdlich auf die Zusammenhänge zwischen der Vertreibung und den Ereignissen von 1948 aufmerksam zu machen, und das wiederum zu einer Zeit, als dies nur ganz wenigen, am allerwenigsten seiner eigenen Generation, bewußt war. Eine ähnliche geistige Unabhängigkeit bewies er dann auch, als er — als lebenslanger Bewunderer Masaryks — sich schon 1950 in seiner Londoner Dissertation sehr kritisch mit Masaryks wissenschaftlichem Werk auseinandersetzte; wieder einmal zu einer Zeit, in der Masaryk als ein unantastbares Symbol der soeben verlorenen tschechoslowakischen Freiheit galt. Masaryks literarisches Werk hat in den letzten Jahren vielfach kritische Stimmen erklingen lassen, doch Hajeks ergänzte und überarbeitete Studie, die nun zum erstenmal veröffentlicht wurde, nimmt in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit Masaryks Gedankenwelt noch immer eine bedeutende und jedenfalls die früheste Stelle ein.

Der Autor stellte sich die Aufgabe, das wissenschaftliche Werk Masaryks aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu analysieren und auf der Grundlage von Kriterien der modernen Sozialwissenschaften neu zu erläutern. Bis auf das erste Kapitel, in dem eine biographische Skizze präsentiert wird, soll in diesem Buch Masaryks Leistung als Politiker außer Betracht bleiben. Er soll in seiner Eigenschaft als Philosoph und Gesellschaftstheoretiker näher beleuchtet werden. Natürlich erhebt ein sol-